

Tanzen, solange die Musik spielt – Transnationale Vergemeinschaftungen im Finanzmarktkapitalismus

Jürgen Beyer, Universität Hamburg

Am 8. Februar treffen sich einige bekannte Hedge-Fonds-Manager in einem Privathaus in Manhattan und besprechen bei Filet Mignon und mit Zitrone gebratenem Hühnchen, wie sie von der Schuldenkrise in der Euro-Zone profitieren können. Sie stimmen sich dahingehend ab, dass die Spekulation mit Kreditausfallversicherungen für griechische Anleihen gute Chancen für sogenannte "Conviction Trades" bietet. Bei dieser Investitionsstrategie werden immens hohe Summen in der Erwartung investiert, dass Ereignisse – in diesem Fall die durch die Spekulation ausgelöste verschärfte Euro-Schwäche – aufgrund einer Chance zur Marktbeeinflussung mit großer Wahrscheinlichkeit eintreten werden.

Das exklusive Dinner der Manager war keine Geheimsache und abgestimmte Aktionen von rechtlich kaum regulierten Hedge-Fonds sind nach geltender Gesetzgebung auch nicht verboten. Dennoch sorgt das Bekanntwerden des Treffens international für Entrüstung. Als skandalös wird empfunden, dass eine kleine Gruppe von Finanzinvestoren, kurz nachdem Regierungen in aller Welt mit Steuergeldern Banken und Kapitalmärkte gestützt haben, die Belastung der Staatshaushalte ungeniert für die Erwirtschaftung eigener Profite ausnutzt.

Aus wirtschaftssoziologischer Perspektive ist an diesem Skandal vor allem der Umstand interessant, dass offenbar wurde, dass derartiges gemeinschaftliches Handeln gängige Praxis ist an Finanzmärkten, obwohl diese in der Vergangenheit häufig als besonders reine Ausprägung „des Marktes“ aufgefasst wurden. Bei genauerer Beleuchtung des Markthandelns an Finanzmärkten kann man nicht nur auf transnationale Mikrostrukturen stoßen, die der Koordination und Verständigung dienen, sondern auch auf nach außen abgeschlossene Investorengemeinschaften. So nehmen etwa viele Hedge- und Private-Equity-Fonds Investoren nur ab einer bestimmten Mindesteinlagenhöhe auf, was dazu führt, dass nur professionelle Investoren oder sehr vermögende Privatanleger zum Zuge kommen.

Der Beitrag wird sich mit Phänomenen der transnationalen Vergesellschaftung im Kontext von Finanzmarktaktivitäten auseinandersetzen. Es wird die These formuliert, dass die Finanzinnovationen der letzten Jahrzehnte dazu beigetragen haben, dass ein vergleichsweise kleiner Kreis an professionellen, sowie vermögenden Investoren die Chance erlangt hat, gerade auch in fallenden Märkten und turbulenten Zeiten Gewinne zu realisieren. Die Interessenlage dieses kleinen Kreises an Akteuren weicht demnach grundsätzlich von anderen Akteuren ab, die in der Regel ein wesentlich größeres Interesse an stabilen Verhältnissen haben. Dies birgt die Gefahr in sich, dass aus dem Kreis der privilegierten Investoren eine „verschworene“ Gemeinschaft werden könnte, die Wirtschaftskrisen bewusst in Kauf nimmt.